

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 54 (2003)

Heft: 4: Planung zwischen Ideal und Wirklichkeit = Le projet entre idéal et réalité = Pianificazione fra ideale e realtà

Artikel: Neu-Andermatt, Neu-Hospental. Geplante Heimat für das Stauseeprojekt Ursern 1920

Autor: Brunner, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neu-Andermatt, Neu-Hospental. Geplante Heimat für das Stauseeprojekt Ursern 1920

Nach dem Ersten Weltkrieg, als mit der Kohleverknappung ab 1916 die Abhängigkeit der schweizerischen Energieversorgung vom Ausland deutlich geworden war, sollte die Produktion von Elektrizität durch den Bau von Stauwerken im Gebirge gefördert werden.¹ Das Stauseeprojekt im Urserntal hätte die Dörfer Andermatt und Hospental unter Wasser gesetzt. Die Planungen für ihren Wiederaufbau spiegeln das Ideal ländlicher Bebauungsmuster um 1920.

Im Kanton Uri bauten die Schweizerischen Bundesbahnen 1918–1922 das Kraftwerk in Amsteg. Es lieferte zusammen mit dem Ritomwerk oberhalb von Piotta den Strom für die elektrifizierte Gotthardstrecke. In dieser Atmosphäre des Aufbruchs präsentierte der Direktor der Centralschweizerischen Kraftwerke (CKW), Fritz Ringwald, 1920 ein Projekt am Oberlauf der Reuss zur Ausnutzung der Gefällstufe Andermatt–Wassen. Den Kern des Projekts bildete ein Stausee im Urserntal.² Der Engpass der Schöllenschlucht, durch den die Reuss das relativ breite Hochtal Ursern entwässert, hätte im Bereich des Urnerlochs durch eine 75–90 m hohe Staumauer abgeschlossen werden sollen (Abb. 1). Geplant war, das Wasser auf 1500–1515 m ü. M. zu stauen. Der so entstandene Stausee hätte den östlichen Talboden Urserns mit den Dörfern Andermatt (1445 m ü. M.) und Hospental (1485 m ü. M.) überspült (Abb. 2). Die ansässige Bevölkerung hätte ihren angestammten Wohnsitz aufgeben müssen. Mit in Aussicht gestellten Entschädigungszahlungen und Umsiedlungsangeboten versuchten die CKW die direkt Betroffenen für das Projekt zu begeistern. Für die im Tal verbleibenden Urschner sollten die beiden Dörfer Andermatt und Hospental über der Wasserlinie des Stausees neu gebaut werden.

Diese Studien für neue Siedlungen in Ursern sollen im Folgenden beschrieben und vorgestellt werden, zumal die Projektierung ganzer Siedlungen um 1920 mit Ausnahme von Wiederaufbauten nach Brand- oder Naturkatastrophen auf den städtischen Raum beschränkt war.³

Der Stausee Ursern

Fritz Ringwald stellte das Projekt eines Stausees im Urserntal am 14. Juni 1920 im Hotel Schweizerhof in Luzern einer breiteren Öffentlichkeit vor.⁴ Den wirtschaftlichen Zustand des Tales nach dem Krieg schilderte er in düsteren Bildern. Mit dem Ausbruch des Kriegs 1914 sei der Fremdenverkehr, von dem auch das übrige Gewerbe in Ursern abhängt, weit gehend zusammengebrochen. Die Hotelbesitzer seien froh, für ihre unrentablen Bauten eine Entschädigung zu erlangen. Dasselbe gelte auch für die Eidgenossenschaft, die mit dem Stausee die Möglichkeit erhalte, ihre teuren Investitionen für die militärischen Anlagen der Gotthardbefestigung zumindest teilweise zurückzugewinnen. Die alten Anlagen würden in Zukunft ohnehin nicht mehr in demselben Masse benötigt, sollte «doch der Völkerbund das Entstehen künftiger Kriege verhindern». Für die restliche, in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung müsse festgestellt werden, dass die klimatischen Verhältnisse von Andermatt von jeher nicht sehr günstig gewesen und nach Aussage ortsansässiger Leute in den letzten Jahren eher noch schlechter geworden seien. Ein grosser Teil der dortigen Bevölkerung sei dieser Verhältnisse überdrüssig und «nur noch durch die althergebrachte Liebe zur heimatlichen Scholle» gebunden, bliebe sie in Andermatt.

Ein ganz anderes Bild zeichnete Ringwald dagegen für die Zukunft nach dem Bau des Stausees. Das Landschaftsbild des Urserntales könne durch den gewaltigen (sic!) Stausee im Sommer nur gewinnen. Ein grosser Teil der Bevölkerung werde sich mit Realersatz oder einer finanziellen Abfindung begnügen und das Tal verlassen.⁵ Für die verbleibende Bevölkerung werde «in soniger Lage ein idyllisches Neu-Andermatt und Neu-Hospental» errichtet. Mit der Planung dieser beiden Dörfer beauftragte Ringwald zwei führende Luzerner Architekturbüros: für Andermatt Alfred Möri (1880–1936) und Karl Friedrich Krebs (1880–1945), für Hospental Heinrich Meili-Wapf (1860–1927) und seinen Sohn Armin Meili (1892–1981).⁶

Die Akten und Korrespondenzen zwischen Bauherrschaft und Architekten sind nicht mehr vorhanden. Die Bauaufgabe kann je-

doch über die Schriften Ringwalds sowie anhand der fotografisch überlieferten Pläne und Ansichten rekonstruiert werden.⁷ Die Studien für die neuen Dörfer gingen von einer reduzierten Bevölkerung im Tal aus. Entsprechend geringer war denn auch die Zahl der Wohnhäuser. Lawinengefahr und Topografie des Urserntals beschränkten die möglichen Siedlungsplätze über 1500 m ü. M. mehr oder weniger auf die zwei gewählten Standorte.

Neu-Andermatt von Alfred Möri und Karl Friedrich Krebs

Der technische Projektbericht, der wohl die Ausführungen der Architekten übernimmt, beschreibt den Standort auf 1500 m ü. M. am Fusse des Nätschen folgendermassen: «Für Neu-Andermatt

ist die lawinenfreie sanft ansteigende Berglehne östlich vom heutigen Dorf oberhalb der Häusergruppe Wyler an der Oberalpstrasse vorgesehen. Diese Stelle ist viel sonniger und schöner gelegen als das alte Dorfgebiet; Ende April und Anfang Mai, wenn der Talboden von Andermatt noch im Winterkleide liegt, beginnt es hier oben schon zu grünen. Auch die topographischen Verhältnisse sind für eine Dorfanlage günstig, auf einer vorgeschobenen Felsterrasse kann die Kirche mit Pfarrhaus und Schulhaus in dominierender Stellung plaziert werden, während sich die Wohngebäude im Hintergrund amphitheatralisch anschliessen. Die Schöllenen- und Furkabahn erhalten wie bisher einen Einheitsbahnhof in zentraler Lage des Dorfes und die Verbindung mit Hospenthal



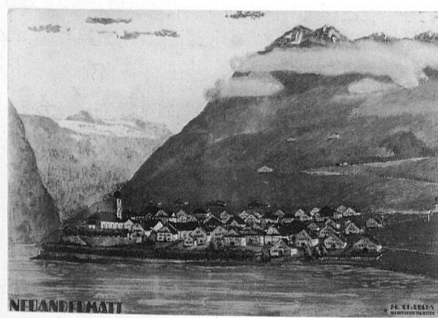
1 Otto Landolt, Titelbild der Broschüre «Stau- und Kraftwerk Andermatt», 1926. – Grafisch umgesetzte Darstellung der Staumauer in der Schöllenen mit Strassenverlauf und Eisenbahn auf der Mauerkrone.

2 Hospental von Westen, Ansicht um 1900. – Auf der Ansicht mit Hospental im Vordergrund und dem Blick Richtung Schöllenen, Andermatt und der Oberalppassstrasse ist das vorgesehene Stauziel auf 1500 m ü. M. eingezeichnet.

geschieht durch eine neue Strasse parallel der Bahn über die Staumauer längs dem Bözberg nach «Bühlen», dem Standort von Neu-Hospenthal. Von der überaus malerischen Wirkung von Neu-Andermatt geben die von Architekten im Sinne des Heimatschutzes entworfenen Dorfbilder eine leise Vorahnung.»⁸ (Abb. 3–6)

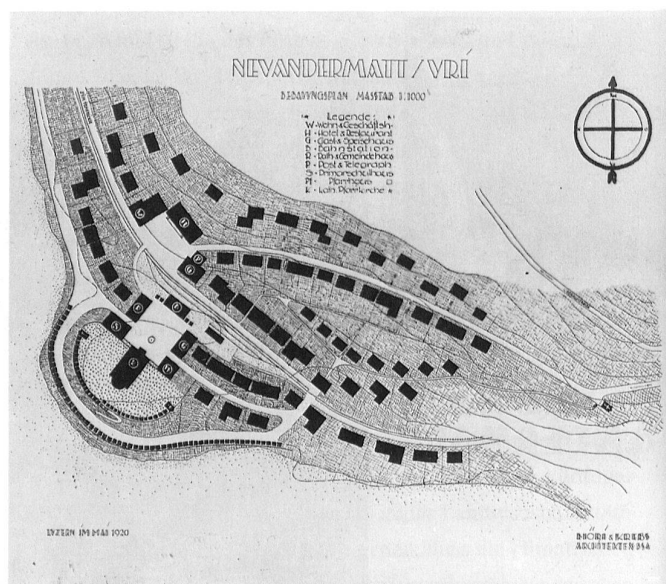
Das neue Andermatt gruppiert sich gemäss Situationsplan und Ansichten um zwei Plätze. Die Wohnhäuser und Ställe reihen sich terrassenartig gestuft entlang der parallel zum Hang verlaufenden Strasse. Die Oberalppassstrasse zweigt vom oberen Platz ab, wo sie ausserhalb des Dorfes direkt auf eine Kapelle zuführt, die als Rekonstruktion der Mariahilfkapelle, oberhalb des heutigen Dorfkerns gelegen, zu verstehen sein dürfte.

Der untere, grössere «Bahnhofplatz» wird entgegen seiner Bezeichnung von der Kirche (K) und ihrer dreiachsigen Hauptfassade mit mittlerem Frontturm und Vorzeichen sowie den seitlichen Arkaden geprägt. Der Kirche gegenüber steht der Bahnhof (B) der Schöllenenbahn und der Brig-Furka-Disentis Bahn,⁹ der die Gestaltung mit Arkaden von der Kirche übernimmt. Seitlich wird der Platzraum durch das Primarschulhaus (S), das Rats- und Gemeindehaus (R) beziehungsweise das Pfarrhaus (Pf) und ein Gast- und Speisehaus (G) begrenzt. Die Kirche schiebt sich nach Südwesten auf einen vortretenden Hügel. Dieser ist mit der steil gegen den See abfallenden Stützmauer zu einer gerundeten Terrasse erweitert, mit einer Baumallee umgeben und von zwei



3

3 Neu-Andermatt, von Möri & Krebs, Luzern 1920. – Idyllische Ansicht von Neu-Andermatt am Ufer des Stausees mit der gegen Nätschen und Oberalp pass absteigenden Strasse und dem Blick zur Staumauer in der Schöllenen.



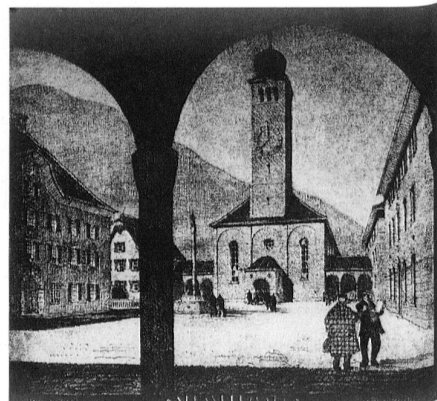
4

4 Neu-Andermatt / Uri, Bebauungsplan, (orig.) Massstab 1:1000, von Möri & Krebs, Luzern 1920. – Situationsplan mit teils gekennzeichneten Bauten: B: Bahnstation; G: Gast- und Speisehaus; H: Hotel & Restaurant; K: Kath. Pfarrkirche; P: Post & Telegraph; Pf: Pfarrhaus; R: Rat- und Gemeindehaus; S: Primarschulhaus; W: Wohn- und Geschäftshaus.



5

5 Neu-Andermatt, Dorfplatz von A aus, von Möri & Krebs, Luzern. – Ansicht des oberen «Dorfplatzes» Richtung Norden mit dem dominanten, mittleren Hotelbau. (Der Standort A ist im Situationsplan nicht eingezeichnet.)



6

6 Neu-Andermatt, Bahnhofplatz, von Möri & Krebs, Luzern. – Ansicht des unteren «Bahnhofplatzes» mit Blick aus der nord-westlichen Seitenarkade des Bahnhofs auf die Hauptfassade der Pfarrkirche.

seitlichen Kapellen begrenzt. Von dieser «Plattform» führt ein geschwungener Weg über eine Treppe zur ebenfalls von Bäumen gesäumten Promenade am Seeufer.

Der obere, kleinere «Dorfplatz» öffnet sich nach Südwesten zum Stausee und wird durch ein Wohn- und Geschäftshaus (W), ein Hotel und Restaurant (H), Post und Telegraf (P) sowie ein Gast- und Speisehaus (G) gebildet. Die Wohn- und Ökonomiebauten sind entlang der parallel zum Hang führenden Strassen aufgereiht. Die Siedlung ist den topografischen Voraussetzungen angepasst und hat sich in Struktur und Gestalt vollständig vom «alten» Andermatt gelöst.

Neu-Hospenthal von Heinrich Meili-Wapf und Armin Meili

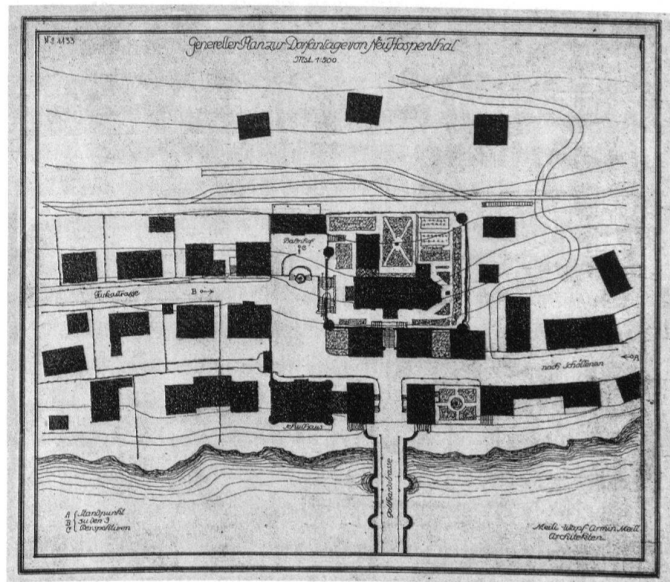
Der Stausee hätte das bestehende Hospenthal im oberen Dorfteil nur knapp überschwemmt, der Seespiegel wäre nur bis zum Fuss des Hügels mit dem charakteristischen, mittelalterlichen Turm Hospentals gestiegen (Abb. 2). Dennoch hätte das Dorf abgebrochen und an anderer Stelle neu erbaut werden müssen. Der technische Bericht führt dazu aus: «Auch für den Wiederaufbau von Hospenthal ist eine geeignete Stelle gefunden, nämlich auf dem Plateau, genannt «Bühlen» gegenüber dem heutigen Dorf. In Bezug auf die bedeutend günstigere Sonnenbestrahlung dieses Platzes gilt dasselbe wie für Neu-Andermatt. Allfälligen unbedeutenden Lawinebildungen oberhalb Bühlen kann durch geeignete



7

7 Neu-Hospenthal, von Heinrich Meili-Wapf, Armin Meili, Luzern. – Ansicht des Kirchhügels vom See aus mit der steinernen Bogenbrücke der Gotthardpassstrasse.

8 Genereller Plan zur Dorfanlage von Neu-Hospenthal, (orig.) Massstab 1:500, von Heinrich Meili-Wapf, Armin Meili, Luzern. – Situationsplan mit eingezeichneten Standpunkten zu den drei folgenden Perspektiven (A, B, C). Bezeichnungen: Furkastrasse; Bahnhof; Pfarrhof; Kirchhof; Schulhaus Gotthardstrasse (Brücke); nach Schöllenen.



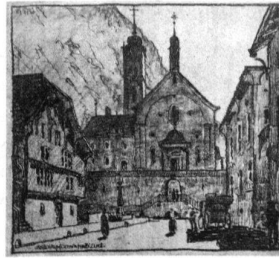
8

9 Neu-Hospenthal, von Heinrich Meili-Wapf, Armin Meili, Luzern. – Ansicht vom Standort A (Strasse von Schöllenen/Andermatt) aus Richtung Westen, mit Dorfstrasse und Pfarrkirche.



9

10 Neu-Hospenthal, von Heinrich Meili-Wapf, Armin Meili, Luzern. – Ansicht vom Standort B (Furkastrasse) aus Richtung Osten, mit Dorfplatz und Pfarrkirche.



10

11 Neu-Hospenthal, von Heinrich Meili-Wapf, Armin Meili. – Ansicht vom Standort C (Bahnhofterrasse) aus Richtung Süden, mit Dorfplatz, Brunnen und Schulhaus. Links der Treppenaufgang zum Kirchhof.



11

Verbauungen vorgebeugt werden. Je nach der endgültigen Festsetzung der Staugrenze kann die Furkastrasse, Hospenthal-Realp, deren Höhenlage sich zwischen 1500 und 1504 bewegt, weiter benützt werden, wobei das diesseitige rechte Ufer mit dem jenseitigen linken bzw. mit Neu-Hospenthal durch eine Brücke oder einen Damm verbunden werden müsste, die zugleich auch dem Verkehr nach dem Gotthard dienen würde. Das Zukunftsbild von Neu-Hospenthal ergibt sich aus den beigegebenen künstlerischen Zeichnungen der Architekten.»¹⁰

Neu-Hospenthal konnte aus topografischen Gründen nicht wie in Andermatt entlang der Gotthardpassstrasse höher gesetzt werden. Als neuen Standort bestimmte die Studie von Vater und Sohn Meili den Südhang des Bözberges gegenüber dem heutigen Dorf Hospenthal (Abb. 7–11).

Wie die Ansichten zeigen, ist Neu-Hospenthal in den Hang gebaut, der hier – wie übrigens auch die Strasse und Bahnlinie – mit massiven Schutzbauten vor Lawinen hätte gesichert werden müssen. Das neue Passdorf ist wie das bestehende Hospenthal als Strassendorf geplant, wobei die Dorfstrasse im Dorf zum Hauptplatz erweitert ist. Im oberen Teil dieses Platzes, durch eine Terrasse abgesetzt, steht der Bahnhof, ihm gegenüber im unteren Teil das Schulhaus. Das Dorf wird jedoch von der Pfarrkirche mit dem auf der Nordseite angebauten Pfarrhaus überragt. Sie übernimmt äusserlich die Form und Gestaltung der barocken Kirche in Hospenthal. Erhöht auf einer mit Stützmauern aufgeschütteten, parkartigen Terrasse mit Rundkapellen in den Ecken führen die Strassen, auch die Brücke, von Süden über den Stausee direkt auf sie zu.

Zwei neue Dörfer in «bodenständiger, heimeliger Bauweise»

Das *Vaterland* sprach in seiner Berichterstattung von einer «überaus malerischen Wirkung» der «im Sinne des Heimatschutzes entworfenen Dorfbilder.»¹¹ (Abb. 12) Der Innerschweizer Heimatschutz hielt sich jedoch mit einem Kommentar zurück.¹² Offensichtlich lag der Bauherrschaft daran, die neuen Dörfer in einem Baustil zu planen, der dem Bewohner des alpinen Tales entsprach. In der Überzeugung, diesem nicht weiter ausformulierten und daher inhaltlich sehr vagen Anspruch gerecht zu werden, stellte der Verfasser des technischen Berichts fest: «Es darf also unter allen Umständen mit Befriedigung konstatiert werden, dass für den Wiederaufbau der beiden Dörfer günstig gelegene Bauplätze vorhanden sind, die in Verbindung mit einer bodenständigen, heimeligen Bauweise Garantien bieten, die einheimische Bevölkerung des Urserntales ruhig und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken zu lassen.»¹³

Ob die geplanten Bauten tatsächlich auf die Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht nahmen, kann hier nicht weiter erörtert werden. Wie sich aus der Projektgeschichte ergibt, wurden diese Bedürfnisse jedoch nicht vor Ort abgeklärt, sondern entsprachen auftragsgemäss den Vorstellungen und Vorgaben der Bauherr-

schaft. Aus dieser Optik stellt sich um so mehr die Frage, welche Vorbilder die Architekten hinzuzogen und wo sie die Ideen für den Neubau fanden.¹⁴ Das *Vaterland* hielt dazu fest: «[...] in der Tat, das neue Leben, das in diesen typischen Ortschaften erstehen soll, ist ausserordentlich einladend und man versteht es, dass man droben im Urseler Tale sich mehr und mehr mit dieser neuen Heimat zu befreunden anfängt. Die Architektur- und Heimatkunst von heute kann ja solche Aufgaben trefflich lösen.»¹⁵

Einen Ausgangspunkt bietet der 1905 gegründete Schweizerische Heimatschutz. Die Bewegung wandte sich vom Historismus des 19. Jahrhunderts ab und forderte eine neue Architektur, die sich unter anderem an der lokalen Tradition orientieren sollte. Tatsächlich zeigen nun die Dorfstudien von Neu-Andermatt und Neu-Hospenthal Bauten, die sich an die Baukultur des Urserntals und der Innerschweiz halten. Eindeutig ist dies an der Pfarrkirche von Neu-Hospenthal erkennbar, deren Fassaden ganz im Sinne des barocken Hospentaler Baumeisters Bartholomäus Schmid (1660–1738) mit Pilastern und Blendbogen gestaltet wurden.¹⁶ Die Rundkapellen der Ummauerungen dagegen gleichen denjenigen in Wassen und Bürglen, die Anlage der «Kirchhofterrasse» den charakteristischen Herrschaftssitzen in Schwyz. Daneben stehen auch wuchtige Blockbauten, wie sie noch heute in den Dörfern des Urserntals zu finden sind. Für Neu-Hospenthal waren verschiedene Typen von Steinbauten gedacht: Herrschaftliche Häuser aus dem Urner Unterland, Steinhäuser mit Walmdach und gesprengten Giebeln als Fensterverdachungen, die mehr an Vorbilder aus Graubünden erinnern,¹⁷ aber auch südländisch wirkende, blockartige Volumen mit flach geneigten Walmdächern und verkröpften Dachkehlen.¹⁸ Inwieweit ein Wiederaufbau von abgebrochenen Bauten geplant war, lässt sich nicht entscheiden.

Dagegen verzichteten Möri & Krebs in der Studie für Neu-Andermatt weitgehend auf die direkte Übernahme von bestehenden Bauformen. Sie scheinen sich weniger an die Richtlinien des Schweizerischen Heimatschutzes als an die Ideen des 1915 gegründeten Werkbundes gehalten zu haben, der zwar aus der Tradition entwickelte, jedoch modern umgesetzte architektonische Lösungen forderte.¹⁹ Auch hier zeigt sich diese Haltung an den öffentlichen Bauten der Dorfplätze, beispielhaft wiederum an der Kirche: Der neue Entwurf übernimmt eine zwar purifizierte, aber immer noch auf der barocken Tradition des Tals fussende Fassadengestaltung.

Die Organisation der Siedlungen ist direkt und eng durch die topografische Situation bestimmt. Dennoch versuchten die Architekten eine charakteristische, identitätsbildende Gestaltung zu erreichen. In Neu-Hospenthal definieren Brücke, Kirche und Platz ein dörfliches Zentrum, das die Lage an Hang und Furkapassstrasse gliedert und gewisse Analogien zum Hauptplatz in Schwyz zeigt. In Neu-Andermatt bot sich durch die natürliche Felsterasse die Möglichkeit, Kirche und Kirchplatz neu zu gestalten. Ob Möri & Krebs für die Planung der Kirche am Hang und des

Kirchplatzes die Platzgestaltung der Stadt Pienza von Domenico Rossellino (1409–1469) im Hinterkopf hatten, ist nicht überliefert. Verstärkt wird diese Assoziation jedoch durch die gezeigte Ansicht aus den seitlichen Arkaden des Bahnhofsgebäudes, die wie die moderne Fassung des Blickes aus den Arkaden des Rathauses im toskanischen Städtchen wirkt (Abb. 6).

Nachgeschichte

Aufgrund der zahlreichen Einsprachen verzichteten die Central-schweizerischen Kraftwerke (CKW) vorläufig auf eine Realisierung des Stauseeprojekts. Die Studien für Neu-Andermatt und Neu-Hospental mussten sich nicht in der Realität bewähren. Umsiedlungsprojekte im Zusammenhang mit dem Kraftwerkbau wurden jedoch an anderen Orten realisiert. Im Schwyzer Wägital beispielsweise plante und realisierte das Zürcher Architekturbüro Müller & Freytag 1923–24 die Siedlung Neu-Innerthal, wobei auch hier die Vorgaben des Heimatschutzes wichtige Kriterien für die Gestaltung der Bauten boten.²⁰ Die Diskussion um das richtige Bauen für Bauern und Heimat wurde auch im Vorfeld der 1937 erfolgten Stauung des Sihlsees geführt.²¹

1943/44 schockierten die CKW die Urschener Talbevölkerung mit einer Neuauflage des Projekts in erweiterter Form. Die Stauhöhe setzte man auf 1630 m ü. M., was eine Mauer in der Schölle- n von 208 m Höhe bedingte.²² Auf konkrete Planungen für die am Nätschen auf 1650 m ü. M. gedachte Siedlung «Ursern» sowie für das neue Realp westlich des heutigen Dorfes auf dem Hügel Biel, wie sie noch 1920 in Auftrag gegeben worden waren, verzichtete man. Dennoch, auch noch 1944 war «die neue Ortschaft Ursern oder Andermatt [...] als harmonisch gestaltetes Musterbeispiel einer Bergsiedlung gedacht, die sich harmonisch in die

Talschaft einfügt und ein eigenes, unwiederholbares Bild, eine Seele, besitzt».²³

Gleichzeitig mit Ursern plante man im bündnerischen Rheinwald den Stausee Hinterrhein. Die Studien für die Neusiedlungen von Splügen entwarf wie schon 1920 in Hospental der Direktor der Landesausstellung 1939 und erste Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung Armin Meili.²⁴ Nach heftigen Protesten und Auseinandersetzungen wurde jedoch keines der beiden Projekte realisiert.

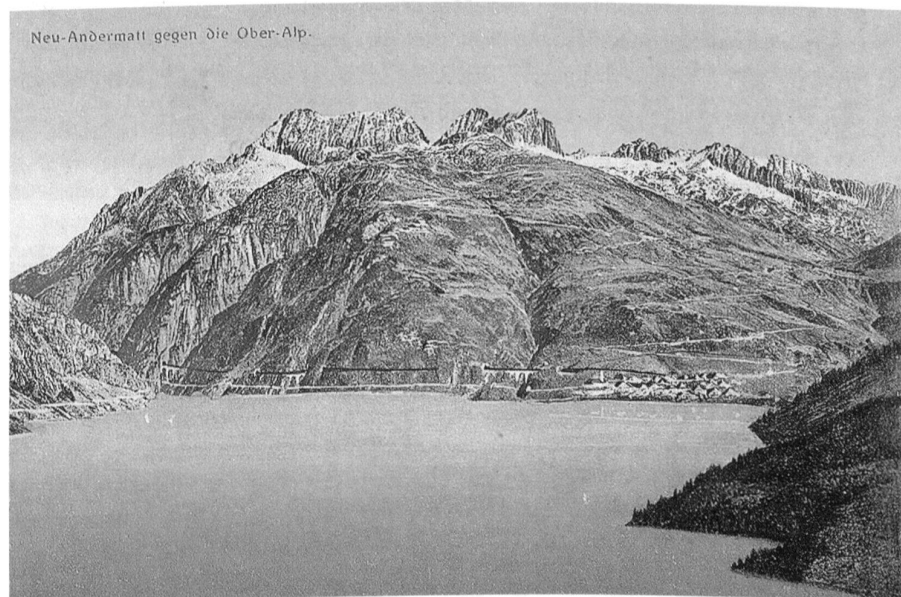
Résumé

En 1920, pour le projet de lac de barrage dans la vallée de l'Ursern à la hauteur du cours supérieur de la Reuss dans le canton d'Uri, les architectes lucernois Möri & Krebs et Heinrich Meili-Wapf/Armin Meili présentent des études pour la réalisation des villages de Neu-Andermatt et de Neu-Hospental. Pour ce projet nouveau et donc inhabituel, ils doivent prévoir un mode de construction d'inspiration vernaculaire, afin de respecter les critères de protection du patrimoine et de permettre aux habitants de la vallée de montagne d'affirmer leur sentiment identitaire. Différentes solutions tenant compte de ces conditions sont proposées. L'architecte Armin Meili s'occupe pour la première fois d'aménagement et de réaménagement, un domaine auquel il se consacrera encore plus intensément dans le cadre de l'aménagement du territoire.

Riassunto

Nell'ambito del progetto presentato nel 1920 per il lago artificiale di Orsera, previsto nella parte alta del fiume Reuss nel cantone di Uri, gli architetti Möri & Krebs e Heinrich Meili-Wapf/Armin Meili di Lucerna

12 Neu-Andermatt gegen die Oberalp, Postkarte, 1920. – Nachbearbeitete, retuschierte und kolorierte Ansicht nach der Fotografie Hospental, um 1900 (Abb. 2), mit Darstellung des projektierten Stausees, des Dorfes Neu-Andermatt und den verlegten Verkehrswegen.



elaborarono alcuni studi per i villaggi di Neu-Andermatt e Neu-Hospental. Per questo nuovo e insolito compito dovettero anzitutto familiarizzarsi con la caratteristica architettura locale, al fine di soddisfare tanto le esigenze di tutela del patrimonio nazionale, quanto le rivendicazioni di identità della popolazione valligiana. A partire da queste premesse furono elaborate diverse soluzioni. Per l'architetto Armin Meili, questa esperienza costituì un primo confronto con la ridefinizione e trasformazione di un sito, una tematica di cui si sarebbe occupato in seguito in modo approfondito nell'ambito di progetti di pianificazione territoriale.

ANMERKUNGEN

- 1 Einen Überblick über die Planungen im Einzugsgebiet der Reuss bietet: *Die verfügbaren Wasserkräfte der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der Speichermöglichkeiten für die Erzeugung von Winterenergie. Zweiter Teil: Speichermöglichkeiten im Reuss- und Limmatgebiet*, hrsg. vom Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartement, Bern 1935 (Mitteilungen des Amtes für Wasserwirtschaft 26).
- 2 Emanuel Müller, Reto Gamma, *Hochspannung. Wie die Urschener gegen einen Stausee kämpften und die Göschenalp untergehen musste*, Altdorf 1982; Karl Iten, *Adieu – Altes Uri. Aspekte des Wandels eines Kantons vom 19. ins 20. Jahrhundert*, Altdorf 1990, S. 342–345.
- 3 Vgl. etwa Nott Caviezel, *Dorfbrände in Graubünden, 1800–1945*, Zuoz 1998 (Schriftenreihe Chesa Plan-ta Zuoz 4), für unsere Thematik bes. S. 50–54.
- 4 Der Vortrag fand ein grosses Echo in der Presse. Am ausführlichsten berichtete das *Vaterland*, Nrn. 140–142, 15.–17.6.1920. Die folgenden Zitate sind daraus entnommen. Vgl. auch *Luzerner Tagblatt*, Nr. 141, 16.6.1920; *Urner Wochenblatt*, Nr. 26, 26.6.1920; *Gotthard-Post*, Nrn. 26–28, 26.6./3.7./10.7.1920. Vortrag und Presseberichte basieren auf den Ausführungen in: *Technischer Bericht. Stau- und Kraftwerk Andermatt–Göschenen*, Mai 1920 (Manuskript im Archiv CKW).
- 5 Als Realersatz schlug man die teilweise noch zu meliorierende Reuss-ebene zwischen Flüelen und Erstfeld vor, deren klimatische Vorzüge mit einem «Jahreswärmemittel um 1 1/2 Grad über dem von Nizza» sich sehen lassen konnten.

- 6 Hannes Ineichen, Tomaso Zanoni, *Luzerner Architekten*, Zürich 1985, S. 32–51 und 56–63; Barbara Hennig, *Das Hotel Montana (1910) von Alfred Möri und Karl Friedrich Krebs – das «modernste Palasthotel» in Luzern*, unveröffentl. Lizentiatsarbeit, Zürich 1998; Isabelle Rucki, Dorothee Huber (Hrsg.), *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, Basel 1998, S. 367–369. Dass Theiler & Helber, das dritte bedeutende Architekturbüro in Luzern, nicht berücksichtigt wurde, mag mit deren umfangreicher Bautätigkeit in Uri zu tun haben.
- 7 Die originalen Pläne sind nicht mehr vorhanden. Die Reproduktion erfolgt nach Plankopien im Gemeindearchiv Hospental und dem Album *Dorfbilder. Neu-Andermatt. Neu-Hospental*, das zusammen mit dem *Technischen Bericht* im Mai 1920 abgegeben wurde. Auch ein Projektbeschrieb der Architekten fehlt. Die Ausführungen der Büros scheinen aber in den technischen Bericht eingeflossen zu sein. Die Fotografien der Ansichten und Pläne von 1920 fertigte der Fotograf Emil Goetz, Luzern. Ich möchte an dieser Stelle der Geschäftsleitung der CKW und ihrem Archivar, Herrn W. Schawald, für die hilfreiche Unterstützung danken.
- 8 *Technischer Bericht 1920* (wie Anm. 4), S. 10–11.
- 9 Während die Schöllenenbahn (SchB) seit 1917 in Betrieb stand, nahm die konkursierte Brig-Furka-Disentis Bahn (BFD) erst 1926 als Furka-Oberalp-Bahn (FO) ihren vollen Betrieb auf. Heute sind beide Teil der Matterhorn Gotthard Bahn.
- 10 *Technischer Bericht 1920* (wie Anm. 4), S. 11.
- 11 *Vaterland*, Nr. 142, 17.6.1920.
- 12 *Heimatschutz* 16, 1921, S. 24.

- Leider sind aus der Frühzeit des Inner-schweizer Heimatschutzes keine Akten und damit auch keine weiter gehende Stellungnahme des Inner-schweizer Heimatschutzes zu den Projekten von 1920 überliefert.
- 13 *Technischer Bericht 1920* (wie Anm. 4), S. 11.
 - 14 Beide Architekturbüros hatten sich bereits mit Siedlungsprojekten befasst, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann; so Möri & Krebs 1911–14 mit der Eisenbahnersiedlung Obergeissenstein in Luzern und dem Bebauungsplan für das Bannfeld in Olten 1911 (*Schweizerische Bauzeitung* 57, 1911, S. 115–118 und 194–198). Meili-Wapf und sein Sohn entwarfen 1920 die Siedlung Daheim in Malters und 1921/22 die Wohnkolonie Friedheim in Luzern (*Schweizerische Bauzeitung* 83, 1923, S. 321–323).
 - 15 *Vaterland*, Nr. 141, 16.6.1920.
 - 16 Gleiches gilt für die bereits oben erwähnte Rekonstruktion der Mariahilfkapelle an der Oberalppassstrasse in Neu-Andermatt.
 - 17 Das einzige mit dieser Architektur verwandte Haus in Andermatt ist das so genannte Soldatenhaus, 1917 von den Gebr. Pfister, Zürich, in Formen eines Heimatstils bündnerischer Prägung erbaut.
 - 18 1910 hatten der Bund Schweizer Architekten (BSA) und der Schweizerische Ingenieur- und Architekten Verein (SIA) den ersten Band des Werkes *Das Bürgerhaus der Schweiz* herausgebracht, der den Kanton Uri zum Inhalt hatte und hier ganz im Sinne der Verleger als Vorlagenkatalog gedient haben dürfte. Heinrich Meili-Wapf selbst nahm für die Publikation *Das Bauernhaus in der Schweiz*, hrsg. vom SIA, Hannover 1903, u. a. in Erstfeld Pläne des Hauses Muheim von 1645 auf.
 - 19 Christoph Allensbach, *Architektur in der Schweiz. Bauen im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1998, S. 46–47. 1908 wurde der Bund Schweizer Architekten (BSA) gegründet, dem später auch Möri & Krebs sowie Armin Meili beitraten.
 - 20 Brigitte Diethelm, *Die Gruppe von Neu-Innerthal der Architekten Müller & Freytag*, in: Marchring 37, 1997, S. 63–75.
 - 21 Anja Buschow Oechslin, Werner Oechslin, *Vom traditionellen Bauernhaus zur modernen Variante und*

- zurück zum Bergbauernhaus im Dörfli auf der Landi 1939*, in: Karl Saurer (Hrsg.), *Der Sihlsee. Eine Landschaft ändert ihr Gesicht*, Zürich 2002, S. 119–141.
- 22 Die Angaben sind dem Beschrieb des Studiensyndikats für die Urseren-kraftwerke, *Urserenkraftwerke Projekt 1943/44*, entnommen.
 - 23 *Ursern-Kraftwerke. Vernehmlassung zu den Einsprachen*, hrsg. vom Studien-Syndikat Ursern-Kraftwerke, Luzern 1947, S. 32; *Die Ursern-Kraftwerke. Aufklärungsschrift für das Urnervolk*, hrsg. vom Studien-Syndikat Ursern-Kraftwerke, Luzern 1946, S. 11.
 - 24 Die Ansichten wurden veröffentlicht etwa in Werner Reist, *Neue Elektrizitätswerke in der Schweiz*, in: Vita Publica 1, 1946, S. 3–42, hier S. 29–32; *Realersatz- und Umsiedlungswerk Rheinwald*, hrsg. vom Konsortium Kraftwerke Hinterrhein im November 1946. Zu Meilis Tätigkeit vgl. Anm. 6.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- 1: Aus: Stau- und Kraftwerk Andermatt. Projekt der Centralschweizerischen Kraftwerke Luzern. Internationale Ausstellung für Binnenschifffahrt & Wasserkraftnutzung, Basel 1926, Titelbild. – 2: Aus: P. Arbenz, A. Hartmann, E. Hugli, R. Weber, *Generelles Gutachten Andermatt*, Februar 1925 (Archiv CKW, Nr. 44351). – 3–6, 12: Aus: Dorfbilder. Neu-Andermatt. Neu-Hospental, 1920 (Archiv CKW, Nr. 44281). – 7–11: Inventar der Kunstdenkmäler Uri (Fany Brühlmann)

ADRESSE DES AUTORS

Thomas Brunner, lic. phil. I, Kunsthistoriker, Inventar der Kunstdenkmäler Uri, Bahnhofstr. 26, 6460 Altdorf